



Um auf Demenz aufmerksam zu machen, haben Marion Karstens von der Alzheimer-Gesellschaft (links) und Rita Erlemann (Awo) das Ein-Mann-Theaterstück „Dachstube“ organisiert. Die Aufführung ist am Welt-Alzheimerstag am 21. September.

FOTO: THOMAS EISENKRÄTZER

# Die Krankheit betrifft immer zwei

Welt-Alzheimerstag am 21. September – Rita Erlemann und Marion Karstens bieten ihre Hilfe an

VON FRIDA KAMMERER

**BLÜCHERPLATZ.** Am 21. September ist wieder Welt-Alzheimerstag. Der soll die breite Gesellschaft auf die Krankheit aufmerksam machen, aber auch Betroffene erreichen. „Es sind immer mindestens zwei von der Krankheit betroffen“, sagt Rita Erlemann. Die 62-Jährige arbeitet hauptamtlich für die Arbeiterwohlfahrt (Awo) in der Demenzberatung. Täglich spricht sie mit Angehörigen, Freunden oder mit selbst von Demenz betroffenen Menschen. Seit mehr als 20 Jahren ist sie in der Awo aktiv. Bei einem ihrer Vorträge haben sie und Marion Karstens sich kennengelernt.

Die 57-Jährige suchte damals selbst Hilfe: Bei ihrer Schwiegermutter wurde De-

menz diagnostiziert. „Ich dachte, als Hausfrau könne ich mich problemlos um meine Schwiegermutter kümmern, aber das war ein Fehlschluss“, sagt Karstens. Es alleine zu schaffen, wurde immer schwieriger, je weiter die Krankheit voranschritt. „Irgendwann hilft auch der Wochenplaner nicht mehr bei den Tabletten“, erzählt Karstens. Ihre Schwiegermutter wusste weder Tag noch Tageszeit noch ob sie ihre Tabletten schon genommen hatte. Karstens holte sich Hilfe, nahm die ganze Familie und Freunde mit ins Boot. So konnte ihre Schwiegermutter lange in ihrem Zuhause bleiben. Ein Pflegedienst wäre keine Option gewesen, sagt Karstens. „Meine Schwiegermutter ging gerne spazieren oder mit

dem Hund raus. Wenn der Pflegedienst klingelt und keiner öffnet, fahren die wieder.“

Erlemann war begeistert von dem Interesse und der Offenheit von Karstens. „Leider kommen sehr viele erst zu unserer Beratung, wenn die Demenz schon weit fortgeschritten ist und Angehörige und Freunde schon ausgebrannt sind“, erklärt Erlemann. Daher sei der Welt-Alzheimerstag so wichtig, er mache die Menschen aufmerksam. „Eine Frau hatte einen Bericht aus den Kieler Nachrichten aufgehoben und sich übers Büfett gehängt. Nach eineinhalb Jahren rief sie bei uns an und suchte sich Hilfe“, erzählt Erlemann. Vielen Betroffenen sei dies unangenehm. Sie hätten Angst, Kontrolle abzugeben. „Gerade das Thema Au-

tofahren ist da hochbrisant“, sagt sie.

Es gehe bei der Beratung darum, erzählt Karstens, ein Angebot „von Angehörigen für Angehörige“ zu schaffen.

**„Leider kommen sehr viele Angehörige erst zu unserer Beratung, wenn die Demenz schon weit fortgeschritten ist.“**

Rita Erlemann,  
Demenzberaterin

„Beide Eigenschaften – nachgeben und den Ton angeben – sind bei der Betreuung von Demenzkranken wichtig.“ Man solle auch mal Dinge zugeben, für die man eigentlich nichts könne. Wenn der Demenz-Patient zum Beispiel seine Brille suche, könne man ja einfach mal „zugeben“, die Brille weggelegt zu haben – auch wenn die Brille ihren Platz nie verlassen hat. Vor allem soll man laut Erlemann nicht so sehr auf die Krankheit schauen, sondern auf die soziale Dimension.

Kiel nennt sich „demenz-

freundliche Kommune“, was so viel heißt, dass die Stadt versucht, für Menschen mit Demenz besonders gute Bedingungen zu schaffen. Erlemann nennt ein Beispiel: „Wir brauchen mehr Sitzbänke, davon würden ja auch Menschen ohne Demenz profitieren.“ Vor ein paar Jahren wurden 150 Mitarbeiter der Stadt Kiel im Umgang mit Demenzpatienten geschult. Das sei ein guter Anfang, so Erlemann. Aber sie würde sich mehr Fortbildungen wünschen, auch Friseure und Kosmetiker, Kassierer und Busfahrer haben täglich mit Demenzkranken zu tun. „Wenn jemand 20 Jahre im Verein Fußball spielte und plötzlich sagt: ‚Die sind da alle doof, ich geh da nicht mehr hin‘, kann das ganz andere Gründe haben“, erklärt sie. Oft fänden die Erkrankten einfach den Weg nicht mehr oder bräuchten Hilfe beim Umziehen. Die Teamkollegen könnten da helfen. „Ein einfaches ‚Ich habe meinen Fahrtweg geändert, ich könnte dich mitnehmen‘ kann da schon die Welt bedeuten“, sagt Erlemann. Denn: „Leben mit einem Menschen mit Demenz kann auch weiterhin Freude machen.“

## Dachstube - eine Theatervorstellung

In „Dachstube“, einem Ein-Personen-Stück, geht es um einen an Demenz erkrankten Dirigenten. Und Darsteller Thomas Borggreff weiß, wovon er spricht: Als Seelsorger hilft er in Altenheimen demenzkranken Menschen. Mit Texten und Musik, Heiterkeit

und Schwere wird der Verlauf der Demenzerkrankung bei einem Dirigenten beleuchtet, seine Gefühlswelt gezeigt und besonders die Bedeutung der Musik im Verlauf der Krankheit hervorgehoben. Im Anschluss an sein Stück lädt der Schau-

spieler zum Austausch ein. Gezeigt wird das Stück am Mittwoch, 20. September, um 19 Uhr im Kulturforum in der Stadtgalerie Kiel, Andreas-Gayk-Straße 31. Der Eintritt kostet zehn Euro, Karten gibt es nur an der Abendkasse.